



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- Ml. für 1 Exemplar. Für Privatabonementen werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Infertionsgebühr für die Pettizette 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inferte ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herben zu richten. Redaktion: G. Wollmann, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 12

Charlottenburg, den 18. März 1904

31. Jahrg.

**Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!**

### Sperren in Deutschland.

Die **Wollsperr**e besteht über Berlin Fächerfabriken (Tief u. Strauß), **Wesel**, Steingutfabrik, Offenbach a. Main (Diebel, Lederwarenfabrik), Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne), Tüllowitz (Gräfl. Frankenberg'sche Fabrik).

#### Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Firma Rednager), Mithaldensleben (außer W. Gercke C. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Ebers, Emailierwerk), Frankfurt a. d. Oder (Baetsch), Freienorla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz i. S. (Bogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Wicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Ueckendorf.

### Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). Westen-Budweis — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steibl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar; in Königsfeld bei Brünn (Mähren): Firma Wollmann u. Cie., beide Emailfabriken für Maler.

### Allgemeiner

### Heimarbeiter-Schutzkongress

Referat von Raming-Berlin: „Die soziale Lage und die Notwendigkeit des gesetzlichen Schutzes der Heimarbeiter und -Arbeiterinnen“. Geehrte Anwesende! Bis Anfang der 90er Jahre stellte sich die Wissenschaft und Industrie der Hausarbeit freundlich gegenüber, weil ihre Aufrechterhaltung den Familienzusammenhang erhalte. Der erste, der auf

die Mißstände aufmerksam machte, war Dr. Sag, 1882—84, ihm folgte Dr. Quarc.

Der wirkliche Umfang der Hausindustrie ist schwer anzugeben, weil eine ganze Anzahl in ihr tätiger Personen nicht statistisch zu fassen ist. Die Berufszählung vom 14. Juni 1895 ermittelt 457 984 Personen, die nach den Angaben der Hausindustriellen in der Heimarbeit tätig waren. Diese Zahl aber ist zu niedrig. Wie unzulänglich die Statistik ist, weist Redner an einigen Beispielen nach.

In einer ganzen Anzahl von Industrien ist die Heimarbeit die hervorragendste Betriebsform. 1895 kamen auf je 100 von der Betriebszählung ermittelten Personen folgende Zahlen auf die Hausarbeiter: in der Handschuhmacherei 23,3; Verfertigung von Lederspielwaren 25,0; desgleichen von Holzspielwaren 28,2; Seidenspinnerei 28,2; Seidenweberei 33,3; Verfertigung von Krautwatten und Hosenträgern 33,7; Puppenverfertigung 34,3; Strickerei, Wirkerei 34,4; Gummi- und Haarpflecherei 34,7; Spinnerei ohne Stoffangabe 35,4; Verfertigung von Harmonikas 38,0; Rosamentenfabrikation 38,6; Leinenweberei 38,8; Putzmacherei 38,9; Häkelei, Strickerei 40,2; Glasbläserei 41,0; Wäscherei, Bleicherei 47,8; Spitzen-, Weißzeugstickerei 49,5; Geigenmacherei 52,9; Verfertigung von Spielwaren aus Papiermache 53,5 und Seidenhaspeli 58,2.

Es wird vielfach behauptet, die Heimarbeit könne auf die Dauer nicht mit der Fabrik konkurrieren und würde deshalb von selbst absterben. Das ist aber nicht der Fall. In gewissen Industrien können wir vielmehr eine Rückbildung von der Fabrikarbeit zur Heimarbeit konstatieren. Folgende Branchen weisen von 1882—1895 eine Zunahme der Heimarbeit auf:

Die Kleider- und Wäschefabrikation (+ 30 106), die Tischlerei und Parkettfabrikation (+ 9338), die Schuhmacherei (+ 7765), die Tabakindustrie (+ 6949), die Korbmacherei (+ 6007), die Spitzen-

und Weißzeugstickerei (+ 5560), und die Wollweberei (+ 4072).

Eine Abnahme weisen nur die verschiedenen Zweige der Textilindustrie auf: hier produziert die moderne Technik billiger, als die billigste Heimarbeit.

In Deutschland kommen auf je 1000 Fabrikarbeiter 82,9 Heimarbeiter: in Sachsen aber 263,8 Heimarbeiter.

193 515 Frauen, davon 38 912 verheiratete, waren im Hauptberuf hausindustriell tätig; ihre Zahl ist beständig gewachsen. Auch die Kinderbeschäftigung nimmt zu; ihre Hauptsitze liegen in Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha.

Die Vorteile der Heimarbeit für den Unternehmer bestehen:

1. in der Abwälzung seiner Ausgaben auf den Arbeiter, durch die Ersparung der Unkosten für Miete, Heizung und Beleuchtung;
2. in der einfacheren Technik, der Verwendung von wenigen nicht kostspieligen Maschinen;

3. in der Heranziehung der Arbeitskraft von Frauen und Kindern, die die Heimarbeit als Neben- und Füllarbeit betrachten;

4. in der leichten Transportfähigkeit der Rohstoffe und Erzeugnisse;

5. in der Umgehung der den Unternehmern durch die Arbeiterschutzesgesetzgebung auferlegten Pflichten.

Redner geht nun dazu über, besonders krasse Fälle von Ausbeutung in der Heimarbeit mitzuteilen. Für das Pressen von 1000 Haarnadeln werden 6 Pf. gezahlt; 7—8000 Nadeln sind die höchste Leistung täglich. Die Laubsägenmacher erhalten 30 bis 40 Pf. pro Groß! 30 Groß in der Woche lassen sich herstellen. Die Drahtpflechter an der Eifel verdienen bei 14 bis 15 stündiger Arbeitszeit 1 Mark pro Tag. Dieser Industriezweig ist im Absterben begriffen; aber es ist ein sehr langwieriger Todeskampf. Trostlos ist die Lage der Schwarzwälder Uhrenarbeiter, trostlos die der

Kleineisenarbeiter in Schmalkalden. Unglaublich niedrig sind die Löhne in der Ruhlaer Pfeifenindustrie. Jeder Kaufmann dort hält es für selbstverständlich, daß das Holz zu den Pfeifen gestohlen wird. (Hört! hört!) In der Korbmacherei dominiert die Hausindustrie. Die Zustände sind so schlimm, daß selbst der Korbmacherinnungstag in Frankfurt a. D. eine Resolution gegen die Heimarbeit angenommen hat. In der Spielwarenindustrie in Fürth und Nürnberg sind 500 Frauen mit Zinnmalerei beschäftigt. Für das Hundert feingemalter Figuren werden 14—16 Pf. bezahlt. Bei zwölfstündiger Arbeitszeit verdienen die Frauen wöchentlich 5 Mk., wovon für Del, Lack und Pinsel noch 65 Pf. abgehen. Es bleibt ihnen ein Stundenlohn von 7 Pf. In der Spielwarenfabrikation im Erzgebirge verdient eine fünfköpfige Familie wöchentlich 14 Mk., wovon 4 Mk. an Auslagen abgehen. Für die Herstellung kleiner Tiere, des sogenannten Glendsviehs werden 15 Pf. pro Schock bezahlt; 100 Schock sind wöchentlich herzustellen; die Auslagen betragen 10 Mk., so daß 5 Mk. Verdienst bleiben. Bei der Herstellung von 30 Schock Zappelmännern à 30 Pf. kommt eine Familie auf 6 Mk. Wochenverdienst. Eine Näherin von Puppenkleidern verdiente nach Ausweis ihres Lohnbuches wöchentlich: 60 Pf., 1,24, 1,71, 2,20, 2,33, 2,40, 2,44, 2,79, 2,90, 3,02 u. s. w. bis 6 Mk. pro Woche. In 26 Wochen verdient sie durchschnittlich 3,33 Pf., wovon noch die Auslagen für Nähfaden abgehen.

In der Spielwarenindustrie hat die Kinderbeschäftigung einen besonders hohen Grad erreicht. So sind im Sonneberger Bezirk 47 pCt. aller Kinder in der Hausindustrie tätig. Es ist sehr zweifelhaft, ob das neue Kinderschutzgesetz die Kinderarbeit hier wesentlich einschränken wird. Fehlt doch jede amtliche Kontrollinstanz! (Sehr richtig.) In der Saison ist die Arbeitszeit für Kinder nicht gering; an einem Orte betrug sie sogar über 50 Stunden wöchentlich.

Redner schildert die Wohnungsverhältnisse der Thüringer Spielwarenindustrie nach dem Buche von Stillich und ebenso die Gesundheitsverhältnisse. Er schildert dann weiter die Heimarbeit in der Porzellanindustrie, in der Berliner Leder- und Galanteriewaren-Indu-

trie, in der Zahrer Kartonnagefabrikation und in der Tabakindustrie. In der letzteren waren nach Dr. Jaffé 1882 8394, 1895 aber 15 457 Personen darunter 6992 Frauen tätig. Diese Zahlen sind aber viel zu niedrig. Meines Wissens sind 24 000 Personen in der Tabakindustrie hausindustriell beschäftigt. (Ruf: Viel mehr!) Mit dem Entrippen und Anfeuchten des Tabaks werden schulpflichtige Kinder beschäftigt, die 1—1,20 Mk. wöchentlich bei 4—6 stündiger Arbeitszeit verdienen. In Herford-Minden-Lübbecke sind 5399 Kinder in der Cigarrenfabrikation beschäftigt. Redner weist nach, wie die Verlegung der Fabrikation von Bremen und Hamburg nach dem Harz und Westfalen die Löhne gedrückt hat.

Recht traurig liegen die Verhältnisse auch in der Textilindustrie. Im Taunus werden Kinder bei einem Stundenlohn von 2 Pf. beschäftigt, die Beschäftigung von Schulkindern übersteigt die Zahl von 60 pCt.

Die sächsischen Textilindustriellen stellen geradezu die Behauptung auf, daß das Verbot der Arbeit von Kindern unter 10 Jahren bedeute, daß man die Wurzeln der Industrie angreife. (Hört, hört!) Wenn das heißt, die Wurzeln der Industrie angreifen, so bin ich der Meinung, daß diese Wurzeln so bald als möglich ausgerottet werden müssen. (Sehr richtig!)

Die statistischen Erhebungen im Culengebirge haben ergeben, daß Kinder bis zu 60 Stunden wöchentlich beschäftigt werden.

Die Buchfedern- und Blumenindustrie hat sich nach dem deutsch-französischen Kriege in Deutschland bedeutend ausgedehnt, in Fabriken sind 19 000 Arbeiterinnen und ca. 1000 Arbeiter beschäftigt, wozu noch 20 000—25 000 hausindustriell Tätige kommen. In Berlin allein bestehen 100 Fabriken dieses Industriezweiges, worin 2000 Personen beschäftigt sind.

Im Taunus werden für ein Paar mit Zierat versehene zweiköpfige Handschuhe 12 Pf. gezahlt; bei 14 stündiger Arbeitszeit verdienen die Arbeiterinnen 90 Pf. bis 1 Mk. Außerdem müssen sie pro Woche 3 Mk. für die Benutzung der Nähmaschinen bezahlen, so daß kaum ein Verdienst von 5—7 Mk. pro Woche bleibt.

Zur Konfektionsindustrie übergehend, betont der Redner, daß das größte Elend hier überhaupt noch nicht ans Tageslicht gezerzt

sei; denn bei allen Untersuchungen sind die unter den schlimmsten Verhältnissen Arbeitenden gar nicht befragt worden. In Berlin wurden unter 92 Arbeiterinnen 88 mit weniger als 10 Mk. Wochenverdienst ermittelt, einige davon verdienten 3 bis 4 Mk., selbst 1 Mk. Wochenlohn kommt vor. Die Arbeits- und Wohnräume sind hierbei natürlich die jammervollsten, wofür der Redner schlagende Einzelheiten anführt. Eng verbunden damit ist der elende Gesundheitszustand, der zu schweren Krankheiten führt. Ansteckende Krankheiten aller Art, Diphtheritis, Scharlach, sind häufig und können durch die hier gefertigten Waren leicht verschleppt werden. Innerhalb zwei Jahren sind nach dem Bericht des Berliner Fabrikinspektors in 3046 Heimarbeitbetrieben 98 Fälle von ansteckenden Krankheiten konstatiert worden.

Aber nicht nur in Privatbetrieben, auch vom Reich, Staat und von den Gemeinden werden an die Heimarbeiter eben so niedrige Löhne gezahlt. (Sehr richtig.) Bei den Sattlern, bei den Schneidern für Uniformen sind die Verhältnisse trostlos. In der Uniformlieferungs-Schneiderei haben einige wenige Firmen ein wahres Monopol, wodurch die Arbeiter in die tiefste Abhängigkeit geraten sind. Die Firma Ed. Sachs in Berlin z. B. schreibt den Arbeitern folgenden Vertrag vor:

„Hierdurch verpflichte ich mich, die von der Firma mir zur Anfertigung übergebenen Stücke genau nach empfangener Instruktion anzufertigen und im sauberen Zustande abzuliefern. Ich unterwerfe mich von vorn herein noch dem Urteil von zwei Zwischenmeistern, nicht sauber und vorschriftsmäßig angefertigte Stücke auf meine Kosten verändern zu lassen und verzichte darauf, den Klageweg vor Gericht zu beschreiten. (Hört! hört!) Ferner verpflichte ich mich, etwaigen Schaden sofort auf eigene Kosten zu ersetzen und die mir übertragene Arbeit stets zu dem mir angegebenen Termin abzuliefern. Bei nicht pünktlicher Ablieferung hat die Firma das Recht, die noch bei mir befindlichen Sachen ohne Entschädigung zurück zu verlangen.“

Dieser skandalöse Vertrag ist den Ministern bekannt (Hört! hört!), sie tun aber nichts zu seiner Beseitigung. Was sollen die Gewerk-

## Feuilleton.

### Europäisches Porzellan.

Von Fr. Katt.

Seit einiger Zeit befindet sich im Dichthof des Kunstgewerbe-Museums die sogenannte europäische Porzellan-Ausstellung, eine, man kann wohl sagen, kulturgeschichtliche Ausstellung, denn sie umfaßt die kostbarsten Erzeugnisse aus dem Anfang (1710) und der Mitte des 18. Jahrhunderts (1758), einer Periode, in welcher das Figürliche und die Geschirrmalerei hauptsächlich florierte.

Frankreich, Italien, Spanien, Oesterreich, Deutschland, sie alle finden wir mit köstlichsten Erzeugnissen der erlesensten Sammlungen vertreten. Die Zeit des Rokoko, der italienischen Komödie, die Periode einer Pompadour, einer Dubarry, des alten Fröh, Maria Theresia's, Katharina von Rußland, bayrischer württembergischer Herrlichkeit, wird da vor unserem Auge wieder lebendig.

Wie war jenes Porzellan nun beschaffen, worin bestand seine außerordentliche Kostbarkeit, der Farbenschmelz? —

In der Sammlung Darmstädter (Schrant 11—12) bewundern wir ein mittelgroßes Ge-

fäß des Rokoko, länglich, das sogenannte „Rose Pompadour“ ist darin verwendet worden, eine Farbe, deren Geheimnis in der Zusammensetzung noch heute unergründet ist. — Völlig porös, durchsichtig, ist dieses Kunstwerk von höchstem Wert, desgleichen eine grün und goldene Schüssel, die zu einem Service gehörte, welches die Kaiserin von Rußland besaß, eine ganz außerordentliche Feinheit der Masse ist auch hierin erkennbar.

Kein Jahrhundert war wohl so schöpferisch in der Porzellanmode, wollen wir sagen, wie das achtzehnte. — Alle diese Thee-, Chokolade-, Kaffeeservice, mit ihren durchbrochenen Rändern, diese Dosen und Döschen, diese Schreibzeuge, Figuren, Vasen, Nischlächchen, zeugen von einer Pracht der Erfindung, die uns staunen macht.

Leicht, gefällig in der Form, hat man es hier mit Kunstwerken zu tun, die nach künstlerischen Entwürfen angefertigt wurden. — Das edle Material, die blütenweiße Farbe, vereinigt sich, die Malerei auf das Schärffte hervortreten zu lassen. — Nach diesen Vorbildern leistet man heute ganz Vorzügliches. Davon zeugt heute das Dessert — Service aus Porzellan (weiß), welches Friedrich der Große Katharina von Rußland schenkte. Das in Petersburg befindliche Original ist bemalt,

mit Ausnahme der in einem Tempel sitzenden Kaiserin (Biskuit). In der Nachbildung, dem Neuguß, ist alles weiß.

Merkwürdig, wie man sich zu jener Zeit (1772) so ein Dessert-Service gestaltet dachte — eine Anzahl Figuren, halbhoch, denen sich dann erst Schalen, Spülnapfe mit durchbrochenem Rand zugesellten. — Aber imponierend wirkt doch dieser enorme Figurenreichtum, diese charakteristischen gefangenen Vertreter verschiedener Nationen, welche der Kaiserin Katharina huldigen, Türken, Perser, Chinesen, Tataren — die Kaiserin selbst, in einem Ruhmestempel, auf dem Throne sitzend, in wundervoller Grazie, nicht eine Spur von Steifheit verratend dargestellt. Friedrich Elias Meyer war der Modelleur, Gottfried Schadow ist auch vertreten (Friede mit Frankreich und Preußen, Biskuit). Original: Marmor-Palais. In dieser Ausstellung der Manufaktur und der Wegelyschen Fabrik (1750—1757), (1, 4, 16, 17, 21—23), möchte ich auch noch auf einen Fruchtkorb hinweisen, Früchte, bemalt, in natürlicher Größe enthaltend, eine außerordentliche Leistung. —

Zimmer wieder finden wir ganz Außergewöhnliches in dem Figürlichen auf dieser Ausstellung vertreten. — Da ist Meissen, die Manufakturen Nymphenburg, Ludwigsburg,

schaften sich da an die Ministerien wenden, durch den Druck der öffentlichen Meinung wollen wir die Beseitigung dieser elenden Zustände erreichen, die viel schlimmer sind, als die Sklaverei des Altertums und die Leibeigenschaft des Mittelalters. (Sehr richtig.) Die Postverwaltung, die Militärverwaltung dulden ruhig die Herstellung der Uniformen in der Heimarbeit zu Löhnen, die in nichts sich über die von den privaten Konfektionären gezahlten erheben, und zwar in gleicher Weise in Preußen, wie in Bayern. Das preussische Kriegsministerium läßt Sachen zu wahren Hungerlöhnen anfertigen. Seit einigen Jahren ist man bestrebt, die Dekonomie-Werkstätten aufzuheben und alles der Hausindustrie zu überlassen. Das Kriegsministerium kümmert sich nicht weiter darum, unter welchen Umständen diese Arbeiten angefertigt werden, so daß sich in der Militär-Uniform-Schneiderei wahrhaft trostlose Zustände herausgebildet haben. Es werden Arbeitslöhne gezahlt, die teilweise sogar hinter denen in der Privatindustrie zurückbleiben.

Schon vor zehn und fünfzehn Jahren meinten wir, daß die Verhältnisse nicht schlimmer werden könnten; trotzdem sind die Löhne beständig gesunken.

Aus eigener Kraft, durch wirtschaftlichen Kampf, können die Hausarbeiter sich nicht erheben. Zunächst sind die Arbeiter hier isoliert; sie leben in dumpfer und stumpfer Einsamkeit dahin und kümmern sich um nichts. Dazu kommt, daß hier besonders schwächliche Arbeiter beschäftigt sind, die von Natur mutloser sind, als die Fabrikarbeiter. Dazu kommt die Konkurrenz der zahlreichen Gelegenheitsarbeiterinnen aus bürgerlichen Kreisen, die sich ein Flittergeld verdienen wollen. Weiter sind aus den rückständigsten Gegenden zugewanderte Arbeiter vielfach in der Hausindustrie tätig.

Aus allen diesen Gründen können die Arbeiter sich nicht selbst helfen, sondern die Gesetzgebung muß einschreiten. Das Ausland hat uns hierin längst beschämt. In der Schweiz finden wir schon 1894 und 1897 Schutzgesetze für die Heimarbeiter, z. B. den elfstündigen Maximalarbeitsstag. Das englische Fabrikgesetz enthält in der Novelle von 1891 Bestimmungen zum Schutze der Heimarbeiter. Ebenso sind in Amerika Schutzbestimmungen

vorhanden. Am weitesten vorgeschritten in Bezug auf gesetzlichen Schutz der Heimarbeiter sind die australischen Kolonien; hier sind bei Regierungsarbeiten gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vorzuziehen. (Hört! hört!) Bei uns in Deutschland werden sie geradezu ausgeschlossen. Die Heimarbeit ist denn auch in Australien beträchtlich eingeschränkt, die Löhne sind erheblich gestiegen, was der Arbeitsminister dort als einen Erfolg bezeichnet, worauf er stolz ist. (Sehr richtig! und Hört! hört!)

In Deutschland finden wir nur die Bestimmungen des Bundesrats von 1888 und 1893 für die Tabakindustrie, jedoch blieben sie ohne Wirkung, weil die Kontrolle fehlt; dazu kommt die Invalidenversicherung für die Arbeiter der Tabak- und Textilindustrie, Schutzbestimmungen für die Konfektion, und das Verbot von Kinderarbeit, wo „im Großen“ gearbeitet wird, eine Bestimmung, welche die Durchführung vollständig vereitelt. (Sehr richtig!) Dazu tritt noch die bundesrätliche Bestimmung von 1902, welche Lohnbücher in der Konfektion verlangt; die Unternehmer setzen dem starren Widerstand entgegen.

Ferner darf die Krankenversicherung durch Ortsstatut auf die Hausindustrie ausgedehnt werden, was aber erst in 17 bis 20 Fällen geschehen ist.

Alle diese Bestimmungen sind ungenügend; sie treffen das Uebel nicht an der Wurzel.

Die Hausindustrie zerstört das Familienleben, durch die billigen Löhne richtet sie Mann, Frau und Kind körperlich und geistig zu Grunde, sie bildet einen Herd infektiöser Krankheiten, die dem Arbeiter und dem Publikum gleich schädlich sind, sie bietet dem Unternehmer die Gelegenheit, sich über alle Arbeiterschutzgesetze hinwegzusetzen, und hemmt dadurch die Gesetzgebung.

Redner legt dem Kongreß eine Resolution vor, welche er als Grundlage eines zu fordernden Heimarbeiterchutzgesetzes anzuerkennen bittet. Diese Resolution ist am Schluß des Kongresses mit wenigen Abänderungen angenommen worden. Wir unterlassen daher für diesmal den Abdruck derselben und werden später die abgeänderte, den einheitlichen Willen des Kongresses wiedergebende Resolution bringen.

Höchst, Ansbach, Frankenthal, zeigen in diesem Genre das Reichhaltigste. — Künstler wie Gregor Herold, Johann Joachim Kändler, Nachfolger Böttgers (Dresden), Dominikus Aulidzet, Franz Vastelli (Nymphenburg), Christian Wilhelm Beyer (Ludwigsburg), Peter Melchior (Höchst), Konrad Vint (Frankenthal) schufen damals in Deutschland Hervorragendes.

Die Kavallerperiode, die Reifrock und Tierfiguren, erblickten wir hier in vollendeter Ausführung. — Wir sehen absonderliche Hähne, Hunde in den heitersten Farben, dadurch Heiterkeit erregend, Perlhühner, Pfauhennen, die närrische Komödie: Harlequine, Colombinen, der Hofnarr des starken August: Johann Fröhlich, eine ganz merkwürdige Figur, Peter den Großen und August den Starken, in weißer Uniform, mit der Weltkugel beschäftigt, das Schachspiel Conrad Vint's, Frankenthal, wunderbar charakteristisch in grün und weißen Figuren dargestellt.

Wien (1718), (Du Paquier), zeigt in der Vitrine Gumprecht originelle Götzen und Karrikaturen. Buen-Retiro, Madrid 1759, einen Großtürken in Weiß und Gold.

Cacho di Monte, (Neapel 1743) Meeresungeheuer, Seespinnen zc. Wunder schön sind auch die Figürchen des Carlo Ginori (Florenz),

maskierte Dame, Schwarz und Gold, venetianische Wappenteller, und ein höchst reizvolles Flußpferdchen (Weiß). Wenn auch diese Erzeugnisse nicht die blattartige Durchsichtigkeit des chinesischen Porzellans besitzen, so weisen sie doch in ihrer Charakteristik wunderbare Erfindungskraft, Kleinkunst bis zur Vollendung auf.

Papagei, (Sammlung Marie Rosenfeld), Dudelsackpfeifer, Husar, Siegestrophäe, (Joseph Epstein) die Riechfläschchen, Puderbüchsen, Dosen, Mops Hunde, Poipourris, Sammlungen: Geheimrat Schöller, Lüders, Gewinner, von Pannwitz, Dr. Klein, Dr. Darmstädter, Benvenisti, Levy, Stettiner, Böllerling, Dr. Weissbach, Dr. von Dallwitz, Reiser, Weissbach, all diese Kokoloherrlichkeit wirkt auf das Auge ganz außerordentlich.

Wir sehen Husaren Friedrichs des Zweiten, die himmelblauen Ragmessen, im weißen Pelz, ferner Tassen, auf rotbraunem Fond das Bild des genannten Königs zeigend. Die Kavaliere zu Roß, zu Fuß mit den reizvollen Schönen scherzend, die fein ausgeführten Bronzenuhren, die in ihrer Vornehmheit ruhig wirkenden Vasen — wahrlich wir Deutsche trumpten die Holländer, die Delfter, zu jener Zeit schon ganz gehörig in diesem Genre ab. —

## Im Interesse aller Verbandsmitglieder.

Nachdem die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands G. S.-R. Sitz: Meissen, vermutlich an sämtliche Zahlstellen unseres Verbandes Drucksachen zc. als Aufforderung zum Beitritt gesandt hat\*), sieht sich die Zahlstelle Ahlen veranlaßt, dem Hauptvorstand sowie den Zahlstellen den Vorschlag zu machen, die Aufforderung zum Beitritt dieser, sowie aller anderen Hilfskassen zu ignorieren, denn, unterstützen wir diese Kassen, so geht unser Beihilfefonds, der an und für sich schon jahrelang unser Schmerzenskind ist, ganz rapid zurück.

Im Gegenteil müßten wir Mittel und Wege suchen, unseren siechen Beihilfefonds wieder auf die Beine zu helfen, damit diese segensreiche Einrichtung zum Wohle seiner Mitglieder auch weiter existieren kann. Der finanzielle Vorteil, der diesen Kassen zu gute kommt, wäre gewiß für unseren Verband, speziell für den Beihilfefonds, sehr von Nutzen.

Obwohl unsere Zahlstellenmitglieder dem Beihilfefonds nicht angehören, hat sich bereits die Zahlstelle Ahlen erklärt, sofort dem Beihilfefonds beizutreten, wenn durch allgemeinen Beitritt bessere Chancen geboten werden. Die Zahlstelle ist nach genauester Prüfung der Sache zu dem Resultat gekommen, daß nur durch allgemeinen Beitritt ein Aufschwung zu verzeichnen wäre.

Nicht allein wäre damit dem Beihilfefonds geholfen, sondern auch unser Verband hätte dadurch einen großen Vorteil, weil die Mitglieder dann dem Verbands nicht so leicht den Rücken kehren würden. In Betracht zu ziehen wäre auch, daß die Beiträge bei allgemeiner Zugehörigkeit sich nicht so hoch belaufen würden, denn je mehr Mitglieder eine Kasse zählt, desto günstiger arbeitet sie. Zum Schluß ersuchen wir nochmals den Hauptvorstand sowie sämtliche Zahlstellen, das Interesse an dieser guten Sache endlich einmal ernst zu nehmen, damit wir zu einem endgültigen Resultat gelangen.

Die Zahlstelle Ahlen.

\*) Die Mitglieder wollen vorläufig davon Kenntnis nehmen, daß der Verbandsvorstand sich mit dieser Kasse und deren Konkurrenz-Gebahren beschäftigt wird. Die Red.

Nun Sevres — die sogenannte weiße Periode: — Neben den farbenprächtigen Gefäßen, die Plastik — dem Marmor nachgeahmte Biskuitstatuetten und Büsten. — Der Pygmalion Falconets, der erste Konsul, (Büste), Racine — dieses unglasierte Porzellan wirkt ganz und gar monumental.

England ist mit Geschirr und etlichen Statuetten vertreten, ein klein wenig nüchtern wirkend. (Rhelsea, Sammlung Darmstädter). Man denkt dabei an die King George-Periode, an rosa und weiß gekleidete Ladys, mit ausgeschnittenen Schühchen und großen Schleierhüten.

So ersehen wir also aus dieser außerordentlich reichhaltigen europäischen Porzellan-ausstellung, daß namentlich im 18. Jahrhundert seltene und feine Arbeitskunst im figürlichen Porzellan schmuck entwickelt wurde, nach der großen französischen Revolution machte sich alsdann eine andere Geschmacksrichtung geltend. — Der Inhalt dieser Schränke, dieser herrlichen Sammlungen kündigt es deutlich:

Meister ist, wer was erfand,  
Geselle der, der etwas kann  
Lehrling aber Jedermann!

## Bekanntmachungen des Verbands- Vorstandes.

Folgende Zahlstellen werden zur sofortigen Einsendung der **Verdienstlisten** und **statistischen Fragebogen** aufgefordert:

Althaldensleben, Amberg, Arzberg, Charlottenburg, Coburg, Eisenberg, Elgersburg, Elsterwerda, Farge, Gera, Gräfenenthal, Grünstadt, Hamm, Hüttensteinach, Ilmenau, Kahla, Kaphütte, Köppelsdorf, Krodach, Kups, Magdeburg, Manebach, Markt-leuthen, Martinroda, Meuselbach, München, Neuhaldensleben, Neuhaus, Neustadt b. Coburg, Oberhöndorf, Oberkötitz, Pforzheim, Piesau, Probstzella, Rehau, Roda, Rudolfstadt, Schmiedefeld, Schney, Selb, Sondershausen, Stadtilm, Suhl, Untermaßfeld, Unterpörlitz, Unterweißbach, Wegesack, Waldenburg, Waldsassen, Wilda, Wittenberg, Zell.

**Statistische Fragebogen** fehlen noch von Breslau, Burggrub, Eisenach, Hermsdorf, Käferthal, Kloster-Befra, Schwarza, Wunsiedel.

W. Herden, Verbandskassierer.

### Aufforderung.

Gemäß § 34, Abs. 4 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur **sofortigen Einsendung der Abschlüsse u. Gelder pro IV. Quartal 1903** aufgefordert:

Coburg, Elgersburg, Gera, Gräfenhain, Gräfenenthal, Hamm, Höhr, Köppelsdorf, Manebach, Martinroda, München, Neuhaus a. N., Neustadt b. C., Oberkötitz, Pforzheim, Piesau, Pöschappel, Probstzella, Rudolfstadt, Schönwald, Sondershausen, Suhl, Unterpörlitz, Unterweißbach, Waldenburg, Wilda, Wunsiedel.

Gleichzeitig mache ich die Zahlstellenkassierer und Revisoren darauf aufmerksam, daß auch gemäß §§ 5, 6 und 7 der Kassenordnung, vierteljährlich je ein Abschluß für Bildungsfonds-, 8 pCt.- und Streikfonds einzusenden ist. Ferner, daß über alle Ausgaben den Abschlüssen die Quittungen beizulegen sind. Ausgaben, worüber Quittungen den Abschlüssen nicht beiliegen, werden nicht anerkannt. Von den im Laufe des Quartals an die Hauptkasse gesandten Gelbern bitte ich, wenn den Abschlüssen der Postaufgabeschein nicht beigelegt wird, das Datum der Absendung anzugeben. Bezüglich der Berechnung der Prozente ersehe ich die §§ 5, 6 und 15 der Kassenordnung zu beachten.

Ferner ist zu bemerken, daß gemäß § 35, Abs. 2 des Statuts die Gelder des Bildungsfonds, welche im Laufe des letzten Kalenderjahres nicht verausgabt worden sind, am Schlusse des Jahres an die Verbandskasse wieder zurückzahlen und im Abschluß pro 4. Quartal 1903 in Einnahme zu stellen sind. Ebenso ist auf dem Abschlußformular des Bildungsfonds der Bestand von Büchern, Broschüren und Zeitschriften genau anzugeben.

Auch werden diejenigen Zahlstellen, welche am Schlusse des 4. Quartals 1903 im 8 pCt.-Fonds Barbestände aufzuweisen haben, ersucht, dieselben zur Unterstützung der um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Mitglieder für den Streikfonds einzusenden.

Wilh. Herden, Verbandskassierer.

### 118. Vorstandssitzung vom 16. Februar 1904.

Entschuldigt fehlt Korn.

Indem der Redakteur, Gen. Zietsch, vom 19. Februar ab eine dreimonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, welche sich derselbe während der

Wahltagation des vorigen Jahres zugezogen hat, wird das Bureau beauftragt, die Redaktion und Expedition der „Arbeiter“ während dieser Zeit weiter zu führen. — Von Berlin II wird zur Differenz der Fächermaler mitgeteilt, daß eine Aenderung noch nicht eingetreten sei. Die Fächersfabrikanten bemühen sich, Ersatzkräfte aus Wien zu erhalten; ob mit Erfolg, bleibt abzuwarten. Ueber die Fächersfabrikanten wird die Sperre verhängt. — Den Mitgliedern 32 850 und 35 020 wird Unterstützung bewilligt. — Der Schriftführer berichtet über die Delegation nach Tettau. Die Ausgesperrten sind trotz der langen Dauer der Aussperrung nach wie vor gemüht, weiter auszuharren in der Ueberzeugung, daß die Firma auf einen erheblichen Teil brauchbarer Arbeitskräfte noch rechnen muß. Jedoch sind dieselben auch bemüht, ohne Rücksicht auf die Gestaltung der Verhältnisse, anderweitig in Arbeit treten zu können, und sind diese Bemühungen, trotz schwarzer Listen auch zum Teil von Erfolg gewesen und sind auch Ausflüchte vorhanden, daß in nächster Zeit noch ein größerer Teil der Ausgesperrten anderweitig plaziert werden kann. — Ein Situationsbericht von Schlierbach ist mit Kenntnisnahme erledigt; dem Mitglied 33442 wird weitere Unterstützung bewilligt. — Zu dem bevorstehenden Heimarbeiterschulung-Kongress wird der Vorsitzende delegiert. — Vom österreichischen Verband ist eine Einladung zur der am 27. März und folgende Tage stattfindenden General-Versammlung in Fischern bei Karlsbad, eingegangen; Beschlussfassung über eine eventl. Delegation wird vertagt. — Zuschriften von Ilversgehofen-Erfurt und Wilda werden zur Kenntnis genommen. — Eine Schrift von Selb wird zur Kenntnis genommen und Rückfrage hierzu beschlossen. — In Unterstützungssache 6054 Schramberg wird Beschlussfassung vertagt und Recherche beschlossen. — Dem Mitglied 31758 Burgau wird Unterstützung bewilligt.

Beihilsefonds: Eine Mitteilung des Bureau, daß die weisener Zuschußklasse Propaganda macht unter den Mitgliedern des Beihilsefonds und anscheinend an die Zahlstellen sich mit einem Zirkular gemandt hat, wird vorläufig zur Kenntnis genommen und Stellungnahme hierzu vertagt.

G. Wollmann,  
Vorsitzender.

J. Schneider,  
Schriftführer.

### 119. Vorstandssitzung vom 23. Februar 1904.

Von Berlin II wird gemeldet, daß mit einer von den bei den Differenzen der Fächermaler in Frage kommenden Firmen bereits ein Einverständnis erzielt sei. — Auf besonderen Antrag der Zahlstellenverwaltung Schlierbach war der Schriftführer von Seiten des Bureau nach dort delegiert worden, um in einer am 21. Februar stattfindenden Versammlung zu referieren, womit der Vorstand sich einverstanden erklärt. Der Schriftführer berichtet, daß die Stimmung in Schlierbach nach wie vor unverändert sei. Die Anwesenheit des Vorstandsvorstellers ist dazu benutzt worden, bei der Betriebsleitung Anfrage zu stellen, ob dieselbe zu eventl. Unterhandlungen bereit sei; letzteres war nicht der Fall. Aus der Unterhaltung, welche von Seiten des Direktors mit der Kommission gelegentlich der Anfrage geführt wurde, einen bestimmten Schluß ziehen zu können, ist nicht möglich, indem die widersprechendsten Angaben von Seiten des Direktors gemacht wurden. — Mit der Errichtung von Zahlstellen in Leipzig und Meuselwitz erklärt sich der Vorstand einverstanden. — Ein wiederholter Antrag des Mitgliedes 769 Berlin-Moabit, gleichzeitig zwei Berufsverbänden angehören zu dürfen, wird wiederum abgelehnt. — Einem Ausnahmeforsch von Blankenhain wird zugestimmt. — Ein Antragsgesuch von Stadtlengsfeld wird vertagt und soll Rückfrage erfolgen. — In Sondershausen wird bedingungslos wieder in den Verband aufgenommen. — Das Mitglied 24405, zuletzt in Wilda, seit 2 Jahren arbeitslos und beitragsfrei, wird als Mitglied gefürchten. — Anträge auf Befreiung von den Beiträgen für 22148 Altwasser und 9112, 17568 und 17569 Gieschwendt werden abgelehnt. Dem Mitglied 80108 Frankfurt a. M. wird vorläufig zwei Wochen Unterstützung bewilligt und soll inzwischen weitere Rückfrage erfolgen. — Der Verbandskassierer gibt zur Kenntnis, daß der frühere Kassierer der Zahlstelle Schwein, Biser, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern mit 25 Mk. bestraft worden ist. — Der Verbandskassierer beantragt eine Entscheidung des Vorstandes darüber, ob als beitragsfreie Wochen auch diejenigen zu betrachten sind, in welchen 1 oder 2 Tage gearbeitet worden ist. Beschlossen wird, daß, wenn ein Mitglied die volle Woche infolge von nichtunterstützungsberechtigter Arbeitslosigkeit, oder Erwerbsunfähigkeit arbeitslos war, für diese Woche Beiträge nicht zu entrichten hat. Alle Wochen jedoch, in denen gearbeitet wird, gleichviel wie lange Zeit, gelten als Beitragswochen.

Beihilsefonds. Dem Mitglied 11602 Amberg, welches infolge eines Unfalles erwerbsunfähig ist,

wird die Beihilse vorläufigweise gewährt, entsprechend § 12b des B.-N.

G. Wollmann,  
Vorsitzender.

J. Schneider,  
Schriftführer.

### Aus unserem Berufe.

**Berlin.** Vom Streit der Fächermaler ist zu berichten, daß mit drei Firmen eine Einigung erfolgt ist und nur die vierte, Tief und Strauß, versucht weiter ihr Heil im organisationsfeindlichen Experimentieren. Sie hat sich einen Hausreißer in der Person eines gewissen Zellinek aus Wien kommen lassen, hat diesem 200 Gulden Vorschuß gegeben und zahlt ihm einen Wochenlohn von 34 Mk. Die Firma sucht nun per Inserat „Galanteriemaler- Lehrlinge.“ Die wird dann Zellinek, der gar kein gelernter Maler ist, natürlich „ausbilden.“ Die Firma hat allem Anschein nach viel mehr Geld übrig, als sie ihre bisherigen Fächermaler hat merken lassen. Wird das nicht aber doch zu teuer werden? Warten wir es ab.

Von **Breslau** wird die Betriebseinstellung der Gieselschen Steingutfabrik gemeldet. Die Ursachen dürften finanziell-geschäftlicher Natur sein.

Von **Drummenab** müssen wieder einmal einige Beschwerden an die Öffentlichkeit. Natürlich ist zunächst über mangelnde Einigkeit der Arbeiter zu berichten, wie das ja immer dort der Fall ist, wo die Verhältnisse gar so viel zu wünschen übrig lassen. Herrn Mannl, dem Besitzer, gefällt das ja gerade so, denn er hat schon wiederholt geäußert, daß es besser „gehe“, wenn keine Zahlstelle am Ort sei. Einzelne der Arbeiter passen sich so recht den Wünschen des Herrn Mannl an, trotzdem in dessen Worten das Geständnis liegt, daß die Uneinigkeit der Arbeiter für ihn profitabel ist, was ja nur auf Kosten der Arbeiter der Fall sein kann. Die Mädchen und Burschen müssen Mittwoch und Sonnabend in der Mittagszeit ausgehen (sind da die Arbeitsräume geleert und wie sieht es mit der Mittagspause dieser Mädchen und Burschen? d. Red.) Besondere Räume zum Umkleiden giebt es nicht. Die Erwachsenen ziehen sich eben um wo Platz ist, die Mädchen und Lehrburschen tun das im Vorhaus und haben da Gelegenheit sich gegenseitig zu bewundern. In kurzen Zeiträumen, etwa so alle 8—14 Tage, herrscht Mangel, trotzdem alle 14 Tage 2,05 Mk. dafür in Abzug gebracht werden. Die Lohnzahlung erfolgt spät, in der Regel erst 7 $\frac{1}{2}$  Uhr oder 8 Uhr. Damit der Mammon nicht gar so schwer zu tragen sei, wird den Arbeitern auch ein Betrag für die unvermeidlichen Kosten der Abtrittsreinigung abgezogen (!) Auf den Wunsch, von den überhandnehmenden Ueberstunden abzusehen, erklärte Herr Mannl, das könne jeder machen wie er wolle. Wer sich aber danach richtet und Ueberstunden nicht mitmachen wollte, kann darauf gefaßt sein, als Aufheber bezeichnet und gekündigt zu werden. Herr Mannl will Leute haben, die arbeiten können und — mit Allem zufrieden sind. Ob die mit beiden Tugenden gleichzeitig ausgestattet immer so zu haben sein werden, dürfte denn doch zweifelhaft sein. —

**Schlierbach.** Am 23. Januar richteten die Ausständigen an den Regierungspräsidenten in Rassel das Ersuchen, zwischen ihnen und dem Fabrikbesitzer, dem Fürsten Dörschburg-Büdingen, zu vermitteln. Sie erhielten darauf vom Herrn Ober- und Geheimen Regierungsrat Meyer als Vertreter des Regierungspräsidenten am 25. Januar den Bescheid, daß er es als grundsätzlich ablehnen müsse, bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern

und Arbeitnehmern zu vermitteln, wenn er nicht von beiden Seiten darum angegangen werde. Er habe aber Veranlassung genommen, dem Fürsten von dem Besuch Kenntnis zu geben. Ob und was der Fürst darauf geantwortet hat, darüber haben die Gesuchsteller seitdem eine offizielle Nachricht nicht erhalten und lag daher die Annahme nahe, daß der Fürst dem Regierungspräsidenten überhaupt nicht geantwortet habe. Am 23. Februar hat aber der Direktor Dr. Ehrlich einer Arbeiterkommission die Frage vorgelegt, ob denn die Streikenden keinen Bescheid aus Kassel hätten. Als dies verneint wurde, war der Direktor, der von einem Mißfallen des Fürsten über die „Einnischung“ zu berichten wußte, ganz erstaunt und behauptete, die Antwort des Fürsten sei schon am 12. Februar in Kassel gewesen. Eine Erklärung für das Schweigen fand er darin, daß man in Kassel ordentlich im „Schlamassel“ sein müsse. — Wenn der Direktor auch den Anschein erweckte, als wenn ihm der Inhalt der fürstlichen Antwort und das Datum der Absendung genau bekannt waren, so wollten wir doch von seinen Behauptungen noch keinen öffentlichen Gebrauch machen, so lange noch mit der Möglichkeit zu rechnen war, daß die Ausständigen in gleicher Weise, wie der Fürst von ihrer Eingabe, auch von der Antwort desselben Kenntnis erlangen würden. Nun ist aber die Hoffnung auf einen offiziellen Bescheid jedenfalls aufzugeben und wir müssen uns mit den Andeutungen des Direktors begnügen, die zu raten geben: wie mag die Antwort ausgefallen sein, da sie verschwiegen wird? Und was mag der Direktor sich unter der Bezeichnung „Schlamassel“ gedacht haben? —

Der Direktor hat wieder eine Bekanntmachung vor dem Fabrikpore anbringen lassen, des Inhalts, daß, wenn die Ausständigen einzeln vorsprechen, er die Verheirateten, mit Ausnahme der Mißliebigen, eventuell einstellen würde, ledige Männer und Mädchen würden nicht berücksichtigt. Eine Anzahl stäffeler Arbeitswilliger, welche gekündigt haben, werden beschworen, doch wieder zu bleiben, da der Fürst dem Direktor nahegelegt habe, er solle besonders die Verheirateten aus Staffeln berücksichtigen. Zick-Zack! Heute so und morgen so. Nächste Woche wird vielleicht wieder angeschrieben: „Arbeiter werden nicht eingestellt“. Alles besetzt. — Vier Arbeitswillige sind wieder in das Colorado eingezogen, 7 dagegen haben es wieder verlassen.

Ueber eine Anzahl Streikprozesse berichtet die Frankfurter „Volkspresse“: „Vor dem Schöffengericht zu Wächtersbach standen lezt hin nicht weniger als sechs Fälle zur Verhandlung, die alle mehr oder weniger aus dem Streit in der hiesigen Steingutfabrik resultierten. Als erster Angeklagter trat der Maler Johann Schultheis vor die Schranken, um sich wegen Auflauf zu verantworten. Er bestritt ganz entschieden, an jenem Abend, an dem sich der der Anklage zu Grunde liegende Vorfall auf dem hiesigen Bahnhofe abspielte, daselbst gewesen zu sein. Die anwesenden Gendarmen konnten auch keineswegs mit Bestimmtheit behaupten, daß der Angeklagte der Täter sei, nur Gendarm B. meinte, der Angeklagte sähe dem Betreffenden „ziemlich ähnlich“. Das Gericht gelangte zur Freisprechung, da nicht erwiesen sei, daß Schultheis der Täter gewesen sei.“

Der zweite Fall behandelte eine Anklage wegen Beleidigung, deren sich die Streikenden Joh. Horstmann, Sch. Knoth, Sch. Wilhelm und Sch. Schadt schuldig gemacht haben sollten. Horstmann und Wilhelm sollen vor

dem Zeugen Aufseher Willh. Horstmann ausgespuckt, Knoth in einem beleidigenden Ton „Achtung!“ und im ähnlichen Tonfall „Guten Tag, Herr Aufseher!“ gerufen haben. Die Anklage gegen Horstmann erledigte sich dadurch, daß der Zeuge Horstmann (ein Bruder des Angeklagten) die Aussage verweigerte. (Kurz darauf versuchte der im Zuhörerraum sich aufhaltende Direktor Ehrlich eine Unterhaltung mit dem Zeugen anzuknüpfen, was dem letzteren einen Verweis seitens des Vorsitzenden eintrug.) Bei der weiteren Verhandlung sagt dieser Zeuge (ein früherer Arbeiter) aus, daß ihm schon wiederholt ähnliche Aeußerungen, wie die oben genannten, in beleidigender Art und Weise nachgerufen worden seien. (Dies ließe allerdings darauf schließen, daß sich der Zeuge bei seinen früheren Kollegen keiner allzu großen Beliebtheit erfreut.) Indes konnte das Gericht in den besagten Ausrufen eine Beleidigung nicht finden und spricht die Angeklagten frei. Dagegen wurde der Angeklagte Wilhelm wegen Ausspuckens zu der verhältnismäßig hohen Strafe von einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte gegen Knoth und Schadt je 10 Mk., gegen Wilhelm 20 Mk. Geldstrafe beantragt.

Die Streikenden Simon und Erbe hatten sich wegen Auflaufs zu verantworten. Die Angeklagten standen eines Sonntags am hiesigen Bahnhof Streikposten. Ein in der Fabrik „internierter“ Arbeitswilliger machte in einer durch allzu lebhaften Genuß von Spirituosen ziemlich „außer Rand und Band“ geratenen Gemütsverfassung die Gegend am Bahnhof unsicher, was naturgemäß ein Gaudium für die liebe Jugend abgab, die sich denn auch nach Kräften belustigte. Die in der benachbarten Fabrikmenage befindlichen Gensdarmen hielten, wie die Aussage des Gensdarmen Wärmann ergab, die harmlose Sache für einen „Streit“ und kamen natürlich, ihn zu schlichten, oder besser gesagt, die zum weitaus größten Teile aus Kindern bestehende Menge zum Auseingehen aufzufordern. Dabei sollen die beiden Angeklagten stehen geblieben, also der Aufforderung keine Folge geleistet haben, und sie wurden daher bei der Rückkehr der Gensdarmen, die der Menge bis in's Dorf gefolgt waren, gefragt, was sie noch da zu suchen hätten. Auf die Antwort, sie seien Streikposten, wurden dann ihre Namen festgestellt. Bei der Verhandlung ergab sich nun, daß Erbe erst nach Beendigung des „Auflaufs“ auf seinen Posten gekommen war, und Simon infolge der natürlich ziemlich lebhaften Heiterkeit der Schuljugend ob des hier seltenen und daher um so ergöglicheren Schauspiels eines Betrunknen (und dazu eines jener Erwählten, die das hier sprichwörtlich gewordene „neue Blut“ verkörpern) begreiflicherweise die Aufforderung der Gensdarmen überhört hat. Die beiden Angeklagten werden daher, trotzdem sich der Gendarm Wärmann in „etwas“ ungehöriger Weise für die Bestrafung derselben ausgesprochen und dafür einen Protest des Verteidigers und eine „Belehrung“ des Vorsitzenden eingeholt hatte, freigesprochen und sämtliche Kosten der Staatskasse auferlegt.

Der vierte Fall ist außerordentlich interessant und „lehrreich“ so daß er eine ausführlichere Wiedergabe verdient. Am Abend des 29. November veranstalteten die streikenden Mitglieder des hiesigen Turnvereins im Greßschen Saale eine Abendunterhaltung, bei der die Streikkapelle konzertierte. Kurz nach Mitternacht wurden die Teilnehmer durch die Nachricht erschreckt, es sei auf den Nachtwächter geschossen worden und zwar von dem

Magazinchef Otto Remde. Der die Mitteilung Ueberbringende erzählte weiter, dem Herrn Remde sei ein Fenster eingeworfen worden, was demselben die Veranlassung zu seinem Vorgehen gegeben habe. Der Nachtwächter Krauß, sowie der zur Zeit des Vorfalles bei demselben befindliche Schreiner Kleinschmidt aus Streitberg erzählen den Vorgang übereinstimmend folgendermaßen: Wir standen etwa 20 Schritte von dem Remde'schen Hause, als wir Fensterklirren vernahmten. Krauß sagte sofort, da ist Jemandem ein Fenster eingeworfen worden. Die Beiden gingen ein Stück und bemerkten, daß in demselben Augenblicke in dem Hause Remde's Licht gemacht wurde. Herrn Remde's Gestalt erschien im Rahmen des Fensters und schrie: Wer ist da, ich schieße! Krauß gab zur Antwort: Hier ist der Nachtwächter! Remde: Ach was, Nachtwächter; wer ist Nachtwächter! Darauf Krauß: Nachtwächter Krauß! Ob nun Herr Remde dem Krauß keinen Glauben schenkte, oder ob er gern einmal seine Schußfertigkeit erproben wollte, er gab sich nicht zufrieden und rief wieder: Achtung, ich schieße! Krauß sagte nun: Schießen Sie nur! Gleich darauf krachte der Schuß. Krauß begab sich nunmehr sofort zum Bürgermeister und machte von dem Vorfall Meldung, während Herr Remde seinerseits seinem Vorgesetzten, dem Herrn Direktor Ehrlich, Rapport erstattete. Abweichend von dieser Aussage sind die der beiden Entlastungszeugen, der Ehefrau des Angeklagten und des Schwiegervaters desselben, der in demselben Hause wohnt. Diese beiden Zeugen behaupten, daß der Angeklagte, bevor er den Schuß in jener Nacht abgab, eine Unterhaltung mit dem Nachtwächter Krauß nicht gepflogen habe. Der Angeklagte erklärte, daß er den Schuß in die Luft abgegeben habe, um die Täter zu schrecken. Interessant war die Befundung des Gensdarmen, daß der Revolver scharf geladen gewesen sei. Remde erklärte demgegenüber, er habe nicht gewußt, daß in dem Revolver verschiedene scharfe Patronen sich befunden hätten. Er habe ihn darauf nicht untersucht, als er ihn von dem Direktor der Steingutfabrik, Dr. Ehrlich, zu seiner „Verteidigung“ erhielt. Der Genannte war ebenfalls als Zeuge erschienen und sagte aus, daß er an verschiedene „seiner“ Beamten Revolver und Patronen verteilt habe, damit sie für alle Fälle sich ihrer Haut wehren könnten! Auch habe er Befehl gegeben, daß diverse Patronen mit Salz geladen werden sollten! Von dem Vorsitzenden befragt, ob er sich für berechtigt halte, solche Anordnungen zu treffen, und ob er die Verantwortung für etwaige Weiterungen übernehmen wollte, antwortete Herr Direktor Ehrlich mit dem Brustton der Ueberzeugung: Jawohl! Resultat: Der Angeklagte wurde von der Anklage wegen Bedrohung des im Dienste befindlich gewesenen Nachtwächters freigesprochen und wegen unmotivierten Schießens in der Nähe bewohnter Gebäude mit — 10 Mark Geldstrafe belegt. — Man vergleiche diese Strafe mit der über den Arbeiter Sch. Wilhelm wegen Ausspuckens verhängten! Auch in einem anderen Falle urteilte das Gericht viel strenger. Ein Streikender, Engel, sollte einen Arbeitswilligen im Bahnwagen Lump usw. geschimpft haben. Er bestritt das entschieden. Und selbst der Gendarm, der sich in dem Wagenabteil befand, mußte zugeben, nichts Derartiges gehört zu haben. Aber der Arbeitswillige beschwor die Beschimpfung und darauf verurteilte das Schöffengericht den Engel zu 4 Tagen Gefängnis. Mehr Glück hatten im sechsten Falle zwei Streikende, die sich

wegen Körperverletzung und Beleidigung von Arbeitswilligen zu verantworten hatten. Sie mußten freigesprochen werden, weil durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß sie sich der Straftaten nicht schuldig gemacht hatten."

**Tettau.** Wie uns aus Böhmen mitgeteilt wird, ist daselbst vergangene Woche ein Obermaler aus Tettau herumgereist, um nach Arbeitswilligen zu suchen, derselbe müßte aber dabei ziemlich schlecht abgeschnitten haben. Die Firma braucht also jedenfalls nach wie vor ordentliche und tüchtige Arbeiter so dringend notwendig, daß sie immer wieder das Böhmerland mit der Laterne absuchen läßt, ohne daß ihr geholfen werden könnte. Helfen kann ihr nur ein Friedensschluß mit den Ausgesperrten.

Ueber die „**Vereinigung deutscher Steingutfabriken**“ wird in Nr. 10 der „**Keramischen Rundschau**“ anscheinend von einem oder im Auftrage mehrerer dieser Organisation nicht angehörenden Unternehmer ein abfälliges Urteil abgegeben. Zunächst wird behauptet, daß ein erheblicher Teil der Steingutfabrikanten der Vereinigung nicht angehört, so daß die Dufiders (Außenstehenden) durchaus in der Lage sind, die Bestrebungen der „Vereinigung“ zu einem erheblichen Teil illusorisch zu machen. Sodann wird mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß im Falle einer straffen Organisation der Zwischenhändler die Preisvereinigung ohne weiteres schachmatt gesetzt wird. Die Zwischenhändler hätten allen Grund, sich den Druck des Syndikats abzuschütteln, würden ihre Einkäufe bei den Dufiders decken und die Mitglieder der „Vereinigung“ würden bald einsehen lernen, daß es ein „böses Ding“ sei, einer Organisation, wie die Preisvereinigung, anzugehören. Der Organisation der Groß- und Kleinhändler, welche im Emporsteigen begriffen sein soll, wird eine größere Kraft und Lebensdauer zugemessen, als der Preisvereinigung der Steingutfabriken und zwar umso mehr, als letztere etwa geneigt sein sollte, das angeblich „sozialistische Prinzip“:

Und willst Du nicht mein Bruder sein,

So schlag ich Dir den Schädel ein, zur Anwendung zu bringen. Abgesehen davon, daß der Artikelschreiber wohl Bülow-Zitate kopieren kann, vom Sozialismus und von sozialistischen Prinzipien aber desto weniger zu verstehen scheint, hält derselbe ein bißchen Terrorismus auch in einer Unternehmerorganisation für durchaus möglich und wahrscheinlich. Bisher war es nach den Anschauungen und Behauptungen der Unternehmerklasse und ihrer Presse nur den Arbeiterorganisationen vorbehalten, in „Terrorismus“ zu machen.

Der Artikelschreiber behauptet weiter, daß der Händler mit Vorliebe beim Dufider kauft, beim Insider (Mitglied der Vereinigung) nur dann mit „zärtlicher Vorliebe“, wenn er bei diesem die Ware noch billiger erhält, als beim Nichtmitglied der Vereinigung. Die von der Vereinigung festgesetzten Verkaufspreise bestehen demnach nur in der Theorie. Sofern dies der Fall sein sollte, würden die Reklamen der Warenhäuser ähnlich der unlängst in der „Keramischen Rundschau“ veröffentlichten Annonce eines hamberger Blattes verständlicher.

Nun macht der Schreiber Vorschläge, was zu geschehen hätte, wenn die Preisvereinigung der Steingutfabriken wirklich die Branche heben wollte. Dazu ist nur eins erforderlich: Die Dufider, d. h. die Unorganisierten für die Organisation zu gewinnen. Das scheint nun aber so leicht nicht zu sein,

nachdem die Organisation nach Meinung der Unorganisierten an schweren Mängeln leidet. Daß erste Erfordernis wäre, eine andere Geschäftsführung an die Spitze der Vereinigung zu stellen. Der jetzige Geschäftsführer, Herr Dr. Uhlisch, scheint nach Meinung des Artikelschreibers nicht der geeignete Vertreter der Kapitalsinteressen zu sein, weil er — kein Keramiker ist. In der Form einer höflichsten Frage wird dem Herrn begreiflich gemacht, daß er in letzter Linie ja auch nichts anderes ist, als ein Lohnarbeiter im Dienste des Kapitals. Dem Geschäftsbahnen der Vereinigung, wofür der Geschäftsführer persönlich verantwortlich gemacht wird, soll es zuzuschreiben sein, daß ein erheblicher Teil der Steingutfabriken der Vereinigung fern steht, und daß infolge der theoretischen Hochschraubung der Verkaufspreise der Absatz im Inland fortgesetzt zurückgegangen ist und daß die ausländische, insbesondere die englische Konkurrenz in Deutschland mehr Fuß fassen konnte. Nächste der Entfernung des Geschäftsführers Dr. Uhlisch und Ersetzung durch einen „Fachmann“ wird als notwendig angesehen, daß die einzelnen der Vereinigung angehörenden Fabriken streng kontrolliert werden, ob auch die festgesetzten Verkaufsbedingungen innegehalten werden. Ferner soll der Ausschußverkauf auf einen gewissen Prozentsatz der Gesamtfabrikation beschränkt werden. Die Hauptsache, und worauf das Gewicht gelegt wird, soll sein, daß eine Staffelung der Verkaufspreise eintrete und daß eine gewisse Lizenz in der Frachvergütung der elbischen und östlichen Fabriken gelassen wird. Sofern die Vereinigung in diesem Sinne ihre Geschäftsprinzipien ändert und die Unorganisierten höflichst einladet, wären die letzteren schließlich nicht abgeneigt, der Vereinigung beizutreten. Mit keiner Silbe ist in dem ganzen Artikel davon die Rede, daß die Arbeiterverhältnisse, insbesondere die Lohnverhältnisse, auch einen Faktor bilden, der mit in Berechnung zu stellen ist. Wir meinen, das beste Mittel, das gegenseitige Unterbieten in den Verkaufspreisen, die Schleuderkonkurrenz zu unterbinden, wäre eine straffe Arbeiterorganisation, welche bei Regelung der Arbeitsbedingungen ihren Einfluß zur „Hebung der Branche“ geltend machen kann. Soviel steht fest, daß alle Preisvereinigungen bedeutungslos bleiben müssen, ihren Zweck nicht erreichen können, so lange nicht der Verband der Porzellan- und Steingutarbeiter die Bedeutung erlangt hat, welche im Interesse der gesamten Keramik-Industrie notwendig und erforderlich ist. Diese Einsicht scheint der Mehrheit der Porzellan- und Steingutfabrikanten leider noch nicht gekommen zu sein.

In **Wesel** (Rheinland), in der neubauten Steingutfabrik von Alfred Johnson schweben Lohn Differenzen. Die Firma sucht in deutschen Zeitungen Former für Wasserleitungsartikel zum Tagelohn von 5 Mark. Bisher ist im Akkord noch nicht gearbeitet worden, jedoch ist den dort beschäftigten Formern angeboten worden, im Akkord zu arbeiten; dieses wurde jedoch abgelehnt. Das Material soll so mangelhaft sein, daß es als ausgeschloffen gelten muß, im Akkord-Arbeitsverhältnis eine Existenz finden zu können. Ferner ist den Formern betreffs der Lohnzahlung zugemutet worden, daß von der gelieferten Ware am Wochenschluß nur 75 pSt. davon bezahlt wird. Die restlichen 25 pSt. bleiben als Sicherheit in den Händen des Unternehmers, bis die Ware gut aus dem Ofen kommt. Nachdem auch diese Zumutung von Seiten der Former zurückgewiesen wurde, sind 18 Former per 19. März gekündigt worden.

Die Firma hat in England Arbeitskräfte gesucht und sollen 30 englische Former angekommen sein. Die Genossen in Wesel haben sich an den Sekretair des Verbandes der englischen Steingutarbeiter Pickin in Hanley gewandt und diesem den Sachverhalt mitgeteilt. Nun ist es unseren Genossen in Wesel, welche der englischen Sprache nicht mächtig sind, nicht ohne Umstände möglich, den englischen Formern den Sachverhalt klar zu machen, jedoch dürfte der Sprachunterschied eine unüberwindliche Schwierigkeit nicht sein und hoffentlich sind die 30 Engländer, welche in Wesel als „Kausreißer“ fungieren sollen, nicht aus anderem Holze geschnitten, als die 27 ihrer Landsleute, welche i. Zt. beim Streik in Begeßack als Streikbrecher engagiert waren, aber nach Kenntnis der Sachlage wieder abdampften.

Für die deutschen Steingutarbeiter gilt es, bis auf weiteres Wesel mit Arbeitsangeboten zu verschonen. Den englischen Formern soll die Firma 30—50 Mk. Wochenlohn bezahlen, außerdem pro Mann und Monat 50 Mk. für Kost und Logis. Auf die Dauer wird die Firma zweifellos dies nicht zahlen wollen und im Akkord zu den von der Firma festgesetzten Bedingungen werden auch die Engländer nicht existenzfähig bleiben können. In letzter Linie ist ja wohl auch das ganze Unternehmen von einem englischen Kapitalisten nur in Rücksicht auf die „billigen deutschen Arbeitskräfte“ in Deutschland errichtet worden. An unseren Anlegen wird es liegen, ob die Spekulationen der englischen Kapitalisten richtige waren oder sind und wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um den Zuzug nach Wesel fernzuhalten.

Bei Firma **Mubri in Goffeldes** (Belgien) liegen Lohn Differenzen vor. Drei unserer deutschen Genossen kamen ahnungslos dahin und müssen nun natürlich wieder abreisen. Also Vorsicht!

**Quatm.** Im Stand der Aussperrung ist in der letzten Woche eine Aenderung nicht eingetreten. Die Firma Dittmar sucht in allerhand Blättern und unter allen Formen Arbeitswillige. Also aufgepaßt!

### Soziales, Gewerkschaftliches etc.

\* Der Geschäftsbericht des Berliner Gewerkschaftshauses für das Jahr 1903 zeigt einen günstigeren Abschluß als die vorhergehenden. In den Krisenjahren 1901 und 1902 waren Verluste von je etwa 10000 Mark gebucht worden — in dem Sinne, daß die erreichten Ueberschüsse nicht zu den geschäftsmäßigen Abschreibungen ausreichten. Auch in diesem Jahr ist bei einem Etat von über 80000 Mark je in Einnahme und Ausgabe und Abschreibungen im Betrag von mehr als 13000 Mark noch ein Verlust von rund 2000 Mark gebucht, doch lassen die Betriebsergebnisse weitere Fortschritte hoffen. Der durchschnittliche monatliche Bierabsatz im Schullheiß-Restaurant und Saalgeschäft hob sich von 237,8 Hektoliter in 1902 auf 258,3 in 1903 und bleibt damit noch erheblich hinter der Zahl 284,7 in 1900 zurück. Den gesteigerten Verkehr in der Herberge beweisen folgende Zahlen. Es reisten im Jahr 1903 insgesamt 15 621 Personen zu gegen 12 930 in 1902, dementsprechend wuchs die Zahl der Uebernachtungen von 56 058 auf 61 290. Von den Zugereisten waren 11 662 organisiert gegen 3959 Unorganisierte. Hervorheben wollen wir noch, daß im Restaurant der Herberge ausgegeben wurde: für Lagerbier 5171 Mark, für Weißbier 1086 Mark, für Branntwein 287 Mark, für Milch 660 Mk.

Zimmer wieder ist, namentlich an die organisierte Arbeiterschaft, die Aufforderung zu richten, das von den Gewerkschaften geschaffene Unternehmen mit allem Nachdruck zu unterstützen. Die Verbindungen zum Gewerkschaftshaus sind günstige. Von den Bahnhöfen Janowitzbrücke, Schlesiener Bahnhof, Görlitzer Bahnhof und dem Bahnhof Kolibuser Tor der Hoch- und Untergrundbahn führen elektrische Straßenbahnen bis unmittelbar an das Haus (Haltestelle Adalbertbrücke). Neben dieser Halte (A) kommen in Betracht: Haltestellen der Straßenbahn Adalbertstraße Ecke Baldemarstraße (B), Ecke Köpenickerstraße (C), Ecke Dranienstraße (D), Annenstraße Ecke Prinzenstraße (E) und Kottbusser Tor (F). Man fährt am zweckmäßigsten mit

Linie 1	b. C oder E	Linie 46
" 2		" 47
" 3	" A	" 48
" 11	" E	" 49
" 12	" D	" 50
" 18	" F	" 83
" 22	" A	" 84
" 27	" E oder F	" 87
" 28		" 88
" 29	" A	" 89
" 30		" 90
" 35	" E	" 91
" 36		" 92
" 37	" E	" 93
" 48		" 95

**Versammlungsberichte etc.**

**Abila.** Die am Sonnabend, den 5. März, stattgehabte Zahlstellenversammlung war von 108 Mitgliedern besucht. Nachdem die ersten beiden Punkte: Kassieren der Beiträge und Verlesen des Protokolls erledigt waren wurde zu Punkt 3, Verschiedenes übergegangen. — Ein Antrag, in einer außerordentlichen Zahlstellenversammlung durch den Genossen Frähdorf oder Spinski einen Vortrag über: „Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung“ halten zu lassen, wurde angenommen. Die entstehenden Kosten sind nach angenommenem Antrag von der Zahlstelle und dem Gewerkschafts-Kartell zu tragen. — Durch Rücktritt, unter Berufung auf § 11 der Verbandsstatuten, des Gen. Alb. Rein wurde das Amt des Krankenkontrolleurs dem Genossen Meinh. Heine übertragen. Die Anmeldung des Porzellanmalers Wisse mit einer dreijährigen Strafzarenzeit beim Hauptvorstand zu empfehlen, wurde zugestimmt. Zu dem Sonntag, den 18. März von abends 1/2, 8 Uhr an stattfindenden Stiftungsfeste der Zahlstelle werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen und für rege Agitation Sorge zu tragen. Nichtmitglieder finden freundliche Aufnahme. Der Dienstag, den 22. März, abends 8 Uhr im Saale des Fürstentellers stattfindende Laube-Vortrag „Drei Monate auf den Canarischen Inseln“ wurde ebenfalls in Erinnerung gebracht und ist reger Besuch der Porzellanarbeiter erwünscht. — Der gegenwärtigen Lage unseres für Freiheit, Gleichheit und Recht kämpfenden Genossen Fritz Ziesch gedankt die Zahlstelle und erheben sich die anwesenden Genossen zu Ehren desselben von ihren Plätzen. Hierauf erfolgte nach Erledigung kleiner örtlicher Angelegenheiten Schluß der Versammlung.

**Berichtigung.** Im letzten Versammlungsbericht muß es im Kassierenbericht des 8 pCt.-Fonds statt 314,96 M. 214,96 M. heißen.

**Sitzung der Vertrauensleute des 7. Agitationsbezirks** am 6. März in der Zentralthalle zu Hermsdorf. Die Sitzung wird um 2 Uhr nachmittags vom Vorsitzenden Gen. Emil Böhme-Eisenberg, eröffnet. Es wird festgestellt, daß folgende Orte vertreten sind: Hermsdorf, Eisenberg, Untermhaus und Reichenbach. Die Tagesordnung wird festgesetzt wie folgt: 1. Bericht der Delegierten über Fabrik- und Arbeitsverhältnisse. 2. Welches ist die geeignete Agitation für den 7. Bezirk. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 erfolgt zuerst Bericht von Eisenberg. Dort sind in der Porzellanbranche tätig: 518 Personen, davon sind 301 männlich und 212 weiblich. Davon sind organisiert 150 männliche und 58 weibliche. Diese letzteren Ziffern beweisen, daß trotz der Extrabeiträge der Bestand der Zahlstelle fast der gleiche geblieben ist. Der Bericht über die Fabrik- und Arbeitsverhältnisse zeigte keinerlei Veränderungen gegen den vorjährigen, da Arbeitszeit, Verdienst usw. gleich geblieben ist. Die sanitären Verhältnisse lassen in verschiedenen Fabriken immer noch viel zu wünschen übrig. Reichenbach berichtet folgendes: Der Zahlstelle gehören gegenwärtig 26 Mitglieder an, doch sind noch mehr Mitglieder am Orte, dieselbe gehören jedoch einer anderen

benachbarten Zahlstelle an. Der übrige Bericht bringt dieselben Verhältnisse, wie von andern Orten. Von Untermhaus wird erfreulicherweise berichtet, daß die Zahlstelle einen recht nennenswerten Zuwachs erfahren hat. Die Arbeitsverhältnisse sind genau so mangelhaft, als in den anderen vertretenen Orten. Als besonderer Uebelstand wird hervorgehoben, daß in der Malerei von Buse das Geschirr meist in recht schmutzigem Zustande den Malern übergeben wird, dann müssen sie sich dasselbe noch selbst in die Malerei tragen, auch in der Fabrik ist dieser Mißstand recht eingetrisen. Jedoch liegt wohl meistens die Schuld an den Betreffenden selbst. Es gehört doch nicht zur Aufgabe der Maler, sich das Geschirr in dem Lager zusammenzusuchen! In der Malerei von Buse erhalten die Arbeiter freies Licht, während sie in der Fabrik daselbst selbst stellen müssen. Die Verhältnisse in Hermsdorf sind dieselben geblieben, als im Vorjahre. Die Zahlstelle weist noch 91 Mitglieder auf. 2 haben sich streichen lassen bei Einführung der doppelten Beiträge, doch galten diese 2 schon längst nicht mehr als sichere und zuverlässige Mitglieder. Hiermit war der 1. Punkt der Tagesordnung erledigt und folgt nunmehr Punkt 2. Es werden verschiedene Beschlüsse gefaßt, um in nächster Zeit eine recht umfassende Agitation einzuleiten. Öffentlich zeitigt dieselbe recht erfreuliche Erfolge. Unter Punkt 3 wurde beschlossen, die nächste Sitzung wiederum in Hermsdorf abzuhalten. Die weiteren Angelegenheiten, welche noch zur Besprechung kamen, waren meist interner Natur. Die Sitzung war somit am Schluß gelangt und schloß der Vorsitzende dieselbe mit einem kräftigen Appell, recht tapfer weiter zu wirken zum Wohle für unsere Organisation.

**Markt-Redwitz.** In der Versammlung vom 12. Februar waren 26 Mitglieder anwesend. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung durch den Vorsitzenden und der Einkassierung der Beiträge erstattete zunächst der Kassierer Bericht über den Abschluß pro 4. Quartal 1903. Die anwesenden Revisoren bestätigten die Richtigkeit, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Ein Bericht der Delegierten des Gewerkschaftskartells über die letzte Sitzung in Wunsiedel wurde debattelos entgegengenommen. Bezüglich der in diesem Jahre abzuhaltenden Maskefete wurde beschlossen, am Sonntag, den 1. Mai, eine solche zu veranstalten mit Konzert und Ball. Am Nachmittage soll eine Versammlung stattfinden. Die Beschaffung eines Referenten, sowie alle sonstigen Vorbereitungen hierfür werden der Verwaltung übertragen. — Einem arbeitslosen Kollegen werden auf dessen Ansuchen 5 M. aus der Ballkasse bewilligt. — Die Mitglieder 28 288 Lorenz Schinner, 33 398 Adam Pacherer und 33 310 Johann Görl müssen wegen Beitragsrückständen gestrichen werden. Zum Schluß richtet der Vorsitzende einen Appell an die Mitglieder, besser als bisher die Versammlungen zu besuchen und erinnert im Besonderen die Säumigen daran, daß die Verpflichtungen der Organisation gegenüber mit dem Entrichten der Beiträge allein noch lange nicht erfüllt sind. Es wird erwartet, daß die Kollegen sich in Zukunft besser auf ihre Pflicht besinnen und den Bestrebungen der Organisation ein regeres Interesse und größeres Verständnis entgegenbringen.

**Wunsiedel.** Auf den in Nr. 10 der Ameise enthaltenen Versammlungsbericht der Zahlstelle Wunsiedel sehe ich mich verlaßt, innerseits durch die in dem Bericht enthaltenen persönlichen Angriffe, anderseits durch die dem von mir seit seiner Gründung im Jahre 1900 geleiteten hiesigen Kartell gemachten Unterstellungen einzugehen. Es ist ein wahres Glück, daß das Kartell ein Auskunfts-bureau errichtet hat, denn sonst würde es überhaupt in den letzten Zahlstellenversammlungen keine Diskussion gegeben haben. Gaben sich doch die beiden zuletzt veröffentlichten Protokolle in der Hauptsache mit dem Kartell und dessen Einrichtungen befaßt. Wer diese gelesen, hat ganz genau aus dem Ton herausgefunden, daß es ganz andere Gründe sind, auf das Kartell loszuschlagen, als die angeblich kritisierten. Die giftigen Pfeile, welche von gewissen Personen schon seit dem Bestehen des Kartells auf dasselbe abgeschossen wurden, ohne Schaden für dasselbe zu verursachen, werden jetzt wieder aufgenommen und in etwas veränderter Form der Öffentlichkeit übergeben. Auf diese Weise soll mehr erzielt werden, wie früher. Ich weiß die Gründe und kenne auch den Dekt. Wenn diese Angriffe das Gute, welches geschaffen werden soll zur Hebung der hiesigen Zahlstelle, sein soll, dann ist es nicht weit her. Nun zu dem Protokoll selbst und den persönlichen Angriffen. Es heißt da, die Berichterstattung von der letzten Kartelldelegierten-Versammlung hätte beinahe juristisch gestellt werden müssen, da beide Personen durch Abwesenheit glänzten. Ich möchte da fragen, ob einer jemals schon in eine Versammlung gehen konnte, wenn er nicht gewußt hat, daß eine solche stattfand? Hier ist die Reihe an mir, der Zahlstellenverwaltung Saumseltigkeit vorzuwerfen. Ich bin gewiß Mitglied so gut wie jeder andere, warum werde ich denn

nicht zu einer Versammlung, wo die Berichterstattung der Kartelldelegierten stattfinden soll, eingeladen? Ich bezahle meine Beiträge, und wohl nicht die niedrigsten hier, sowie mein Verbandsorgan. Aber warum erhalte ich nur alle heilige Zeit einmal eine Ameise? Ich könnte leicht sagen, man hat mich absichtlich nicht zu dieser Versammlung eingeladen, um desto bequemer über das Kartell losziehen zu können, was mir aber nicht einfällt. Da jedoch die Beschlüsse der Kartellsitzung bekannt waren, so heißt es weiter, wurde zur Diskussion hierüber geschritten. Mir ist es unbegreiflich, wie über etwas diskutiert werden kann, das man nur vom Hörensagen weiß. Jede Delegierten-Versammlung ist beschlußfähig und wenn sich durch die Länge der Zeit herausstellt, daß ein Paragraph im Statut dem Kartell in seiner Entwicklung hinderlich ist, so ist es eben Sache der Delegierten, denselben durch einen Beschluß zu beseitigen, zumal wenn sich gewisse Nachgewerkschaftler schon auf Grund dieses Paragraphen ausgesprochen haben, uns bei der Beschlüsse demunzieren zu wollen. Das Kartell ist bisher seinen Aufgaben, den Streiks gegenüber, jederzeit gerecht geworden und wird auch denselben nachkommen, ohne den Paragraphen. Die Delegierten sind sich eben bewußt gewesen, daß dieser Paragraph schon des Besteren den Körglern Stoff zum Kritizieren geben mußte und deshalb wurde er fallen gelassen. Darüber eine Staatsaktion einzuleiten, hielten wir nicht für nötig, weil es wirklich nicht so wichtig wäre, wenn es nicht erst wichtig gemacht würde. Was die Aufklärung der Kartellmitglieder anbelangt, wurde denen, die Aufklärung wünschten, schon soviel geboten, wie nur möglich war, auf diesem Gebiete zu thun. Wenn aber, wie es gerade die Mitglieder der Zahlstelle machen, eine Versammlung über dieses oder jenes Thema abgehalten wird, dann sind es drei oder vier, die da kommen und die anderen glänzen durch Abwesenheit. Ich erinnere hier nur an die Versammlung im vorigen Herbst, in welcher Frau Greifenberg das Referat hielt. Wären nicht Mitglieder anderer Gewerkschaften anwesend gewesen, so hätte diese Versammlung nicht abgehalten werden können, und für die Porzellanarbeiter war dieselbe doch einberufen! Ist denn dies schon vergessen? Soll wohl das Geld ausgegeben werden für zu haltende Vorträge, wenn gerade die nicht hingehen, welche, wenn es an Geld mangelt, sich darüber aufregen, daß es ausgegeben ist? Das müßte dem Kritiker doch auch bekannt sein, daß im vergangenen Jahre auf politischem Gebiete von hier sehr viel gearbeitet wurde und wenn alles von einer Person geleitet werden soll, so ist es doch nicht möglich, daß auf gewerkschaftlichem Gebiete ebensoviel getan werden konnte. Haben nicht die vorjährigen Reichstagswahlen uns 6 Monate des Jahres an Zeit gekostet? Nachdem kam der Crimmitschauer Streik, welcher uns veranlaßte eine Versammlung abzuhalten, in welcher Genosse Breder (Nürnberg) referierte. Wer glänzte denn auch da wieder durch Abwesenheit? Nachdem wurde ich von unserem Agitationsbezirk beauftragt, eine Tour zusammenzustellen. Auch diese wurde abgehalten und ich muß sagen, daß die dabei zu leistende Arbeit für mich keine geringe war. Aber das ist ja alles nichts, das Kartell hat eben in den Augen der hiesigen Porzellanarbeiter nichts getan. Schrum! Die Kartellleitung hat eben ihre Pflicht nicht erfüllt! Fertig! Wenn sich die Mitglieder fragen, wofür sie ihre 20 Pfennig-Beiträge zahlen, so muß ich sagen, daß nur die Porzellanarbeiter es sind, welche ihre Beiträge aus dem 8 pCt.-Fonds bezahlen, alle andern zahlen ihre Beiträge aus eigener Tasche. Zur Aufklärung diene auch, daß der Beitrag von 20 M. vierteljährlich doch wirklich kein so hoher ist, daß jede Woche ein Vortrag abgehalten werden kann. Nach dem Protokoll könnte sehr leicht die Meinung bei den Uneingeweihten Platz greifen, als wären die 20 Pfennige ein wöchentlicher Beitrag, deshalb habe ich es für nötig gehalten, dies zu bemerken. Daß die Versammlung kein direkter Gegner des Kartells war, darüber bin ich und mit mir sehr viele ganz anderer Meinung. Auf einem ganz verwerflichen Standpunkt stellt sich die Versammlung, wenn sie sagt, daß das Kartell nicht Unorganisierten bespringen soll. Wo wollen wir denn agtieren, um neue Mitglieder zu gewinnen? Doch bei den Unorganisierten, unsere Mitglieder haben wir doch schon in unseren Reihen. Weiß die Versammlung nicht, daß Stillstand Rückgang ist? Gerade dadurch, daß wir mit den Unorganisierten zusammen kommen, können wir sie für uns gewinnen, sei es, daß wir im Auskunfts-bureau oder sonst wo mit ihnen zusammenkommen, um sie mit dem Zweck unserer Gewerkschaften vertraut zu machen. Daß wir dabei keine Mittel schonen dürfen, wird wohl jedem einleuchten. In Versammlungen sind sie schwer zu bringen, aber wenn sie in eine Notlage kommen, dann finden sie wenigstens den Weg ins Auskunfts-bureau und daß sie da auf unsere Bewegung aufmerksam gemacht, eventuell aufgefordert werden sich derselben anzuschließen, das ist doch selbstver-

ständig. Nun zum Schluß noch etwas über die Gegnerschaft der Porzellanarbeiter gegen das Auskunftsburcau. Ich erinnere mich noch ganz deutlich, als seiner Zeit von den Textilarbeitern angeregt wurde, ein solches ins Leben zu rufen und ich bei der Berichterstattung jener Delegierten-Versammlung auf diese Anregung zu sprechen kam, wie dies gerade von der betreffenden Zahlstellenversammlung bekämpft wurde. Als die hitzige Debatte zu Ende war, richtete einer der größten Gegner an mich die Frage, was denn eigentlich ein Auskunftsburcau sei. Daß ich daraufhin keine Antwort gab, war mir gewiß nicht zu verdenken. Erst eine Sache bis auf das Allerletzte bekämpfen, und dann zuletzt den Beweis liefern, daß man nicht weiß, um was sich die Debatte gedreht hat, das ist gewiß nicht übel. Unser Kartell hat schon lange vor den Personen bestanden, deren nobelste Aufgabe es ist, daselbe nach außen zu diskreditieren und wird auch weiter bestehen, ob sich dann diese Feinde noch um daselbe kümmern oder nicht. Meine Ansicht ist die, daß es in einer Zahlstellenversammlung viel wichtigere Punkte zu besprechen gibt, als ein seit 5 Jahren bestehendes Institut in der Weise zu bekämpfen. Wäre ich so empfindlich, wenn ich angegriffen werde, wie diese Angreifer, dann hätte ich es auch schon gemacht wie sie und bei der ersten besten Gelegenheit die Spitze ins Korn geworfen, aber meine Aufgabe ist es, auszuhalten, zum Wohle des Kartells, solange ich das Vertrauen der Mitglieder besitze. R. Taumann, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells für Wunsiedel und Umgebung.

### Briefkasten.

G. S. Fabrika de loga estado Paramo. Curityba (Brasilien).

### Adressen-Nachtrag.

Berlin I. Revif. Wilhelm Christe, Dreher, Pankow, Bensenstr. 7.

Leipzig. Vors. Mich. Fritzsche, Sophienstr. 5 part; Kass. Paul Borsdorf, Sidonienstr. 33, Treppe C 1. St. Schriftf. Viktor Seidler, Leipzig-Thonberg, Reichenhauerstr. 62, III. I. Revif. Otto Teschom, Schleierstr. 22 II., sämtlich Maler.

Meuselwitz S.-A. Vors. Edmund Siegel, Inselstr. 1. Schriftf. Paul Schulze, Fasanstr. 17. Kass. Emil Krannich, Querstr. 4. Revif. Joseph Donner, Altenburgerstr. 14, sämtlich Dreher.

Nymphenburg. Vors.: Max Weideler, Dreher, nördl. Auffahrts-Allee 59.

Selb. Vors.: Johann Legat, Maler, Erbersreuth. Beis.: Hans Summa, Dreher.

### Versammlungskalender.

Witten. Sonnabend, den 26. März, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Altwasser. Sonnabend, 26. März, abends 6 Uhr im Vereinslokal. Genossen, streift doch endlich eure große Gleichgültigkeit ab und erscheint in der Versammlung, um über eure schlechte Lage nachzudenken und wenn noch möglich, dieselbe zu verbessern.

Berlin-Moabit. Montag, 21. März, abends 8 Uhr Versammlung bei Parr, Putzstr. 10.

Berlin II. Sonnabend, den 26. März, im Gewerkschaftshaus Engelufer 15, Saal I. Geschäftliches, Vortrag des Gen. Kagenstein über: „Konsum und Genossenschaftsbewegung“. Diskussion und Verschiedenes.

Bonn-Doppelsdorf. Sonntag, 20. März, morgens 9 Uhr bei Faghenber, Kasernenstr. 16.

Buda. Sonnabend, 19. März, abends 6 Uhr, bei J. Westphal. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller dringend notwendig.

Eigersburg. Sonntag, 20. März, nachm. 8 Uhr in Hinzs Garten. Erscheinen Aller ist notwendig.

Geschwenda. Sonntag, 20. März, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. Bibliothekbücher sind mitzubringen. Erscheinen Aller ist Pflicht.

Höppelsdorf. Sonnabend, den 19. März, abends 6 Uhr bei Herrn Weber. Bibliothekbücher sind anzutauschen.

Mürnberg. Sonntag, den 20. März, Vortag, Rest. Schwager, Leonhardsgasse 11. — Sonntag, den 27. März, nachmittags 4 Uhr im Felseder. „Wichtige Tagesordnung.“ Vortrag des Genossen Saffel über „Arbeiter- und Unternehmerverbände“. Unorganisierte haben Zutritt. Anfang präz. 4 Uhr. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Kollegen.

Berlin II. Sonnabend, den 26. März im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal I

### Versammlung mit Frauen.

Vortrag des Gen. Simon Kagenstein über: „Konsum und Genossenschaftsbewegung“. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Frauen in die Versammlung mitzubringen. Gäste sind willkommen.

Die Verwaltung.

Sonnabend, den 19. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15

### Erstes Stiftungsfest

des Gesang-Vereins der Zahlstelle Berlin II, bestehend in Konzert, Tanzkränzchen, Chorgefänge, Solovorträge, humoristische Auführungen etc. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen, sowie Freunde und Bekannte sind freundlichst eingeladen.

Das Komitee.

Eisenberg. Wir machen die Verbandsmitglieder, sowie die Unorganisierten darauf aufmerksam, daß unser Arbeitsnachweis nach wie vor besteht und seine Bestimmungen noch Gültigkeit haben. Die Adresse des Vermittlers ist: Robert Runze, Konsum-Verein.

Die Verwaltung.

### 9. Agitationsbezirk

Vorort Zimenau.

Zu der am Sonntag, den 20. März, im Restaurant Erbprinz zu Zimenau stattfindenden

### Vertrauensmänner-Konferenz

des 9. Agitations-Bezirks laden wir mit dem Vermerken ein, daß Näheres den Delegierten schriftlich zugehen wird. Vollzähliges Erscheinen wünscht

Die Agitationskommission Zimenau.

Rahla. Dienstag, den 22. März, abends 8 Uhr im Saale des „Fürstenteller“

### Vortrag

des Herrn Richard Laube-Leipzig über: „Drei Monate auf den Canarischen Inseln“, Entree 30 Pf. Die Mitglieder werden ersucht, mit ihren Frauen zu diesem Vortrag recht zahlreich zu erscheinen.

Die Zahlstellenverwaltung.

Mürnberg. Die Mitglieder hiesiger Zahlstelle werden hiermit aufgefordert, die restierenden Beiträge, ordentliche, sowie Extrabeiträge, bis zur nächsten Versammlung zu entrichten, da der Abschluß gleich nach der Versammlung erfolgt.

Der Kassierer.

### Arbeitsmarkt.

### Nur tüchtiger Schriftsteller,

auf Emaille-Schilder eingearbeitet, für sofort gesucht. (Wochenlohn.)

Arbeitsnachweis  
Fritz Schmidt, Frankfurt a. M.  
Allerheiligenstr. 70.

### Einige tüchtige Glasmaler

für Beleuchtungsmalerei in leichten und besseren Decoren werden angenommen bei der

Sächsisch-Böhmischen Glasraffinerie  
von Robert Androwsky, Bischofsberda i. S.

### Tüchtiger Maler

für Blumen und Landschaften, arbeitet mehrere Jahre in Herde und Dfeneinlagen, beherrscht den modernen Styl, wünscht in einem Emailsterwerk anderweitig Stellung. Gefl. Offerten unter G. G. 1250 an die die Red. d. „Ameise“ erbeten.



### Goldschmiere,

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.  
Oskar Rottmann, Stadtilm, Th.

### Goldschmiere,

verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Man verlange Prospekte. Antikes Geschäft dieser Art.

### Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Töpfe u. s. w. werden

ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 50 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt

H. Haupt, Dresden-A.  
Hammerstr. 12



Für die Kämpfer um das Koalitionsrecht gingen vom 1. bis 14. März folgende freiwillige Beiträge ein:

- Annaburg 99,88. Charlottenburg 5,—. Frankfurt a. M. 6,44. Gera 9,08. Geschwenda 5,28. Hermsdorf 40,—. Zimenau 62,50 (darunter 1,20 gesammelt in Unterpörlitz v. Pöfler). Rüks —,50. Magdeburg 12,18 (darunter 8,14 gesammelt in der Versammlung vom 12. 3. und Ueberschuß von den Statistkern bei Bartels). Manebach 17,44. München 3,35. Nossen 3,—. Oberbödig 34,07. Roslau 42,50. Schönwald 7,10. Spandau 1,30. Tiefenfurt (Ueberschuß: „Farino Farinelli“) 8,15. Unterhaus von unorganisierten Porzellanarbeitern 3,30, von F. und K. in Rosküh 1,—. Waldenburg 45,30. Waldsassen 1,—. Weingarten 10,—. Kirchhain, Buchbruder gesammelt in der Versammlung 4,—. Tilsit, durch Buchholz, Holzarbeiter, gesammelt in einer Parteiversammlung 12,30. Witten, gesammelt von organisierten Maurern am Stammtisch zu Langendreer 1,—. Verlag des Offenbacher Abendblattes (Kasper Spitz u. Co.) 2. Rate 250,—. Halle a. S. (Arbeitersekretariat) 89,55. Verband der Rotenstiehergehilfen 50,—. Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter, Zahlstelle Schiffbeck 50,—. Verband der Gastwirtsgehilfen, Zahlstelle Wandsbeck 10,—. Verband der Holzarbeiter, Zahlstelle Neugersdorf 10,—. Verband der Metallarbeiter, Zahlstelle Birgel a. M. 10,—. Verband der Textilarbeiter, Zahlstelle Neumünster 50,—. Gewerkschaftskartelle: Altenburg S.-A. 100,—. Arnstadt 20,—. Aschersleben 20,—. Baden-Baden 20,—. Bant bei Wilhelmshafen 3. Rate 15,19. Bibrich 29,—. Bismarck 11,80. Charlottenburg 2. Rate 400,—. Dresden 1000,—. Eisleben 15,—. Elbing 36,—. Elmshorn 2. Rate 40,—. Finsterwalde 31,—. Frankenberg i. S. 30,—. Fürth i. Bayern 200,—. Geesthacht 40,—. Greiz i. Vogtl. 20,—. Halle a. S. 2. Rate 50,—. Harburg a. Elbe 50,—. Hartha 50,—. Hof 34,—. Karlsruhe 642,78. Rbln 400,—. Langenwiesenthal 10,—. Lindau 10,—. Magdeburg 4. Rate 50,—. Merseburg 10,—. Neumünster 100,—. Romawas 2. Rate 10,—. Osabrück 72,55. Potsdam 30,—. Pöna 30,—. Rehau 10,—. Reichenbach i. Vogtl. 30,—. Ritzdorf b. Berlin 2. Rate 200,—. Roslau 40,50. Saalfeld 100,—. Schweinfurt 20,—. Schweinungen 15,—. Schwiebus 10,—. Segeberg 15,50. Sorau N.-R. 50,—. Spandau 1., 2. und 3. Rate 130,—. Straßund 20,—. Tübingen 50,—. Weißenfels 30,—. Wefel 1. und 2. Rate 19,90. Westbader 4. Rate 50,—. Wittenberg a. G. 20,05. Worms 10,—. Zuffenhausen 20,—. Partei-vorstand 4000,—. Wahlvereine: Birgel a. M. 10,—. Groß-Sichterfelde 15,—. Guben 20,—. Halberstadt 20,—. Herdingsfeld 10,—. München 100,—. Potsdam 1. und 2. Rate 30,—. Schweinfurt 39,40. St.-Johann 16,30. Würzburg 10,—. Zwickau 100,—. Volksvereine: Glauchau 10,—. Stegitz in Schleien 20,—. Arbeiterverein: Zeitzig 10,—. In Summa 9784,09 Mt.

Wilhelm Herden, Verbandskassierer.  
Charlottenburg, Rosinenstr. 3 II

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: G. Wollmann, Charlottenburg, Rosinenstraße 3. Druck u. Verlag: Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69